

## Werk

**Titel:** Das Refectorium im ehemaligen Dominicanerkloster in Breslau

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1900

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0002|log97](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log97)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.  
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

II. Jahrgang.  
Nr. 16.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis  
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das  
Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 19. December  
1900.

[Alle Rechte vorbehalten.]

## Die St. Katharinen-Kirche in Stralsund.

Etwa ein Jahrzehnt nach ihrem ersten Auftreten in Stralsund gelangten die Dominicaner um 1261 durch fürstliche Schenkung in den Besitz eines ausreichenden Klostergrundes. Sie entwarfen alsbald den Plan einer großen, neuen Kirche in der frühgothischen Bauweise. Mehrfach haften an ihrem Entwurfe noch Erinnerungen aus der Uebergangszeit; dem Langhause gaben sie drei gleich hohe Schiffe und acht Joch Länge, bei dem einschiffigen Chore begnügten sie sich mit einer Länge von zweieinhalb Joch und einem aus fünf Seiten des Zehnecks gebildeten Abschlusse. So entstand ein Bau von fast 73 m Gesamtlänge bei einer Fronthöhe von 15 m unter einem geraden Satteldache von 20 m Breite (Abb. 1 u. 2).

Der Bau ist durchweg aus Ziegeln aufgeführt und in allen wesentlichen Theilen wohl erhalten; nur der Dachreiter, den die Abbildungen des 16. Jahrhunderts noch zeigen, fehlt seit langer Zeit. Bei seiner Stellung nahe der alten Stadtmauer ist der westliche Giebel der Kirche mit seinen vielen einfachen Blenden weithin sichtbar und besonders wirkungsvoll im Glanze der Abendsonne. Die nördliche Front mit ihren Strebe- Pfeilern liegt ganz frei an dem alten Kirchhofe, der von neueren, unschönen Gebäuden wieder befreit ist und bis zu den benachbarten Strafen reicht. Der östliche Giebel mit dem Chore kann von der in gerader Richtung darauf hinführenden Böttcherstraße größtentheils überblickt werden, wie die Abbildung 1 zeigt. Alle Fenster der Kirche haben noch schräge Leibungen und sind ganz schmal gehalten, am Chor sieht man noch einen Fries aus Ziegeln, die im Zickzack gestellt sind, wie es bei romanischen Bau-

werken vielfach geschah; ein erhaltener Rest beweist, daß die Fenster oben im Spitzbogenfelde mit Malswerk geziert waren. Die Capitellgesimse der Eingangsthüren zeigen frühgothisches Pflanzenwerk.

Im Innern steht zwischen den achteckigen Arcadenpfeilern auch ein Paar mit rundem Grundriß. Vor der südlichen Front der Kirche liegen die Klostergebäude, seit Jahrhunderten dem Gymnasium dienend. Nach deutlichen Spuren an der Kirchenwand haben hier anfänglich Kreuzgänge mit niedrigeren Gewölben gestanden, die aber im Mittelalter einem Neubau haben weichen müssen.

Die ehrwürdige Kirche ist seit dem 17. Jahrhundert als Zeughaus benutzt worden. Es bedurfte außer einigen Zwischenböden dazu nur zweier Durchfahrten in den Außenwänden, auch sind einige Fenster und Thüren vermauert; diese Aenderungen sind leicht wieder rückgängig zu machen. Der bisherige Zweck des Gebäudes soll jetzt aufgegeben werden wegen der großen Entfernung von den Casernen. Für den alten, wetterfesten Bau mußte daher eine neue Bauherrschaft gefunden werden, die bereit ist, für die künftige Erhaltung zu sorgen. Die Behörden der Stadt Stralsund haben sich bereit erklärt, ein Kaufgeld zu zahlen und das Gebäude fortan zu pflegen. Somit wird die St. Katharinenkirche, dieser wesentliche Schmuck unseres Stadtbildes, soweit nöthig, wieder hergestellt und fortan erhalten bleiben. Alle Freunde mittelalterlicher Baukunst werden mit großer Genugthuung von diesem Ausgange der Sache Kenntniß nehmen.

v. Haselberg, Stadtbaumeister a. D.



Abb. 1.

## Das Refectorium im ehemaligen Dominicanerkloster in Breslau.

Das ehemalige Dominicanerkloster in Breslau, dessen Aeußeres im Laufe der Zeit arge Entstellungen erfahren hat, birgt in seinem Innern noch das alte Refectorium, einen der besten Barockräume der Stadt. Nachdem das Gebäude aus dem Besitze des Corps-Bekleidungsamtes an die Reichspost-Verwaltung übergegangen war, drohte dem Refectorium die Gefahr, abgebrochen zu werden, bis die Reichspost-Verwaltung sich neuerdings in dankenswerther Weise entschloß, den schönen im Erdgeschoß gelegenen Raum in den Neubau des demnächst zu errichtenden Fernsprechamtes einzuziehen. Die seit dem Jahre 1896 von dem Provincial-Conservator Lutsch mit Beharrlichkeit geführten Verhandlungen haben durch diese Lösung der Frage einen erfreulichen Abschluß gefunden; zugleich hat die schlesische Denkmalpflege einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Es wird beabsichtigt, das Refectorium nach Entfernung der störenden Einbauten, unter Beibehaltung der jetzigen Fenster- und Thürlage, für den Scheckverkehr einzurichten und somit der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

Durch die Forderungen der Denkmalpflege war die Aufstellung des Entwurfs zum Neubau erschwert worden; doch ist es den Be-

mühungen des Postbauraths Kux in Breslau gelungen, die entgegenstehenden Schwierigkeiten glücklich zu überwinden.

Der Saal, nach einigen Verzierungsmotiven und nach dem erhaltenen, jetzt in einem abgetrennten Gange befindlichen Wandbrunnen zu schließen, unzweifelhaft das Refectorium des Klosters, ist mit einem elliptischen Tonnengewölbe überdeckt, in welches Stichkappen einschneiden (vgl. umstehende Abbildung). Die mittleren Spiegel des Gewölbes waren mit Bildern, jedenfalls in perspectivischer Untersicht, geschmückt, und die Ornamentik zeigte farbige und vergoldete Ausstattung. Jetzt ist dies alles unter der späteren Tünche ver-

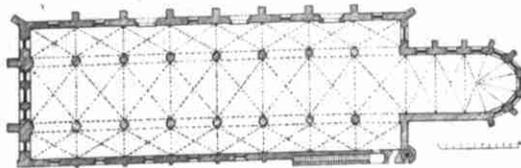


Abb. 2. Grundriß.

Die St. Katharinen-Kirche in Stralsund.

schwunden; jedoch sind die reichen Stuckverzierungen, aus der Wende des 17. Jahrhunderts stammend, größtentheils gut erhalten, und, wo es nöthig ist, leicht zu ergänzen.

Die Wände sind durch flache Pfeilervorlagen und dazwischenliegende rundbogig schließende Blenden gegliedert. Ueber dem Kämpfergesimse der Pfeiler setzen die Stichkappen an, welche durchweg mit plastischen Ornamenten und kühn modellirten Figuren verziert sind. Unter dem Kämpfer sind überlebensgroße Brustbilder der zwölf Apostel in Flachrelief hergestellt, die noch größtentheils